

Illustriertes Blatt

zum Nutzen und Vergnügen.

7

Freitag den 17. Februar 1826.

Österreich's Franz.

ode,

zur Feyer des glorreichen Geburtstages,
unser's allernädigsten Monarchen und Landesvaters
Kaiser und König Franz I.

verfaßt und gesprochen von J. Winter,

Regisseur der landesständischen Schaubühne,

Salzbach am 12. Februar 1826.

Ihr Kinder Franzens, Österreich's Bürger! jauchzt!
Der Wonne Jubel schall' zum Olymp hinan!
Ein Völkerfesttag taget heute:

Fehert ihn würdig, Ihr Millionen!

Das lusterglühte Auge zur Kaiserburg
Gerichtet, wo im funkelnden Demantstrahl
Des Reiches Nar zum Weihetempel
Ladet des Landes getreuen Söhne.

Sprecht: „heil'g!“ ihm, dem glorreichen Stundenk'lag',
Dem wir verdanken unsern gesegneten
Beherrscher — ihn, den hocherlauchten
Onkel Theresens, — ihn, Östreich's Titus.

„Der Du vom Fürstenth'g', dem nie wankenden,
Blickst mild herab auf zahlloser Kinder Reich'n,
O Vater Franz! schmä'h' nicht das Opfer,
Segenbesuchtet durch Dankeszähren!“

„Und Du, Urem'ger! Du, der Gesänge Gott,
Hauch Deinen Geist, den nimmervergänglichen,
In meinen Busen, daß er stimme,
Sphären-Accorde zur Himmels-Hymne.“

Zähl' Franz, des Kaisers, würdige Fahrzahl ich,
Und zähl' mit seinen Freunden die Leiden AU',
Die ihn und Habsburg's Haus bedräuten,
Reid' ich nicht Thron ihm, nicht seinen Purpur.
Nur ihn schreckt Mayors donnerrnde Wagenburg,
Ja selbst die Ländersaugende Hydra nicht;
Doch seiner Völker Blut zu schonen,
Opfert der Vater sein bestes Herzblut.

Nicht durch das Würgschwert blutiger Kampfesgier,
Durch strenge, Länderschwächende Herrschaft nicht,
Nein! durch die Werke gold'nen Friedens
Wird der Gelachte der Stolz der Nachwelt.

Hätt' er sonst nichts gethan: einer ein'gen That
Reicht Elío's Spruch die Palm' der Unsterblichkeit:
— Franz trat das Gorgohaupt — ward
Schöpfer

Wiederaufthauender Völkerfreyheit!! —

Dem Pol' zum Pole schallet der Name Franz,
Es huldigt jeder Herrscher ein Bruder ihm,
Und prangen werden Franzens Thaten
Durch der Aonen endlose Räume. —

Was er, der Vater, väterlich waltend, fügt;
Sey's im erlauchten Kreise der Seinigen,
Sey es im weiten Haus' der Völker,
Frucht wird ersprießen den spä'ten Enkeln.

Auf Meeresfels steht Austria's Thron gebaut,
Ihn zu erschüttern, dreh'n sich Jahrhunderte
Vergebens um der Zeiten Achse,
Wüthen vergebens der Welten Stürms. —

Geläutert Gold in prasselnder Flammeuglut,
Ein Sieggott nach gigantischer Kämpfe Wucht,
Ward ihm nach Jahrelanger Prüfung
Ruhe auf Lorbern, auf Friedenspalmen.

„So ruh' denn aus, Du, Scheitelbekränzter Fels! —
Wohl perkten Tausend schmerzliche Thränen Die
Im Waterauge! Sieh'! verwandelt
Hat sie der Urgeist in Wonneperlen.

Kein Loblied Dir, der Fürsten Geliebtester!
Ein stammelnd Stückwerk, Kind der Gebrechlichkeit
Wird selbst das Lied des Meisterfängers,
Das Dich nach Würden besingen wollte.

Mehr — als Posaunen, schwellenden Lobes voll —
Mehr — als Trophäen, — himmelan aufgethürmt,
Erfreut Dein Waterherz die Liebe
All' Deiner Völker, die Dir gehuldigt.

Was tief verborgen im Allerheiligsten
Des Menschenbusens schlägt; was des Herzens Herz
Sorgvoll verhüllt im heil'gen Escheyer,
Dir-öffner's freudig Dein treuer Bürger.

Seh lange, Vater! — Lebe, o Vater Franz,
Gleich Nestor'n, glücklich zahlreiche Jahre noch;
Den heut'gen Jubeltag der Freude
Oft noch genieß' ihn mit Deinen Kindern.

Mög' Deiner Enkel scherzende Kindeshand
Lang' spielen Dir im schneidigen Lockenhaupt',
Es mögen Deiner Söhne Söhne
Deiner sich freuen im spä'ten Alter! —

Und unsre Kinder, — Herrscher! kaum lassen sie, —
Sie möge — schlummern wir in der Mutter Schooß
Längst schon den Schlaf des Nierewachens,
Franzens geheiligtes Bepter lenken.

Du, ruhe sanft im Arm' der Geyriesensten
Der Deutschen Frauen! Hoch! Carolina hoch!
Ein Cherub wall' sie Dir zur Seite,
Segen auspendend in Deinen Reichen.

Was Du der Welt bist, ist sie dem Bürgerkreis;
Beglückst Du Alle, einzeln beglückst sie;
Ein heilig Muster an Dir blüehend
Trägt sie, und übt sie die Kaiserwürde.

Lang lebe sie! Es schütze die Gottheit sie,
Die Pfade segnend, welche ihr Fuß betritt,
Daß sie dem spä'ten Enkel schimm're
Franzens Gefährtinn, Östreichs Mutter.

So herrsche, Vater! Jahre und Jahre fort,
In heil'ger Halle wandle, im Ahnenhaus'
Des Gottbeglückten Kaiserstammes,
Bis Dich einst fordert der Allwelt Richter.

Ein Mare Aurel wirst, Franz! Du den Ruf nicht scheu'n:
Du pflanztest Segen, Segen wirst ernten Du!
Beneht von Millionen Thränen
Wird Dich nicht drücken die Muttererde.

Und schließen Enkel, thranend, Dein Wateraug',
Dein irdisch Reich vertauschend dem himmlischen,
Ein treuer Hort wirst ein Du treten
In die Behausung des Himmels-
König's!!“ —

Herrn von Gerstners Flachsbrech-
maschine.

(Fortsetzung.)

A. Von der Sortirung des Flachses.

Die Sortirung des Flachses, welche jederzeit der
Röstung desselben vorangehen soll, ist in dre y verschie-
denen Beziehungen wichtig.

1. In Beziehung auf den Erfolg der Röstung.

Der Flach wird bekanntlich schon zu zwey ver-
schiedenen Zwecken gebaut: auf Samenerzeugung und
auf Gespinnst. Im ersten Fall wird er schützerer, im
zweyten dichter gesät. Der erste wird an sich stark,
der zweyte jarthalmiger. Überdieß läßt man den ersten
auf der Wurzel länger als den zweyten reifen; er wird
demnach auch hartalmiger als dieser.

Die Verschiedenheit der Stärke und Zartheit der Halme hängt aber, in allgemeiner Hinsicht, auch noch von der Eigenthümlichkeit des Samens und in besonderer Hinsicht von seiner größeren oder minderen Vollkommenheit ab.

Endlich werden selbst bey Samen von gleicher Abstammung, gleicher Vollkommenheit, und bey gleicher Saart nicht alle Halme gleich stark. Immer wird man gröbere mit zarteren, stärkere mit schwächeren Halmen untermengt finden.

Man möge sich nun der Thau- oder der Wasser-Röste bedienen, so werden, wenn man gröberen und zarteren, stärkeren und schwächeren Flachß untereinander wirft, die schwächeren und feinsten Halme in Verderbniß übergehen, ehe die gröberen und stärkeren ihre vollkommene Röstung erlangt haben werden, weil diese den Einwirkungen des Thaues, der Luft u. s. länger ausgesetzt, oder länger im Wasser liegen bleiben müssen; und wollte man diesen Nachtheil dadurch vermeiden, daß man den Flachß überhaupt früher von der Röste nehme, so werden dagegen die gröberen und stärkeren Halme nicht vollkommen, und der Flachß, auf diese oder jene Art, ungleich geröstet seyn.

Der hieraus entstehende Verlust wird bey dem nachfolgenden Brechen, in beyden Fällen, gleich seyn; zerstörte Festigkeit der Flachßfasern in dem ersten, erschwerte Arbeit, daher Zeitverlust im zweyten, Vermehrung des Berges und der Abfälle in dem einen wie in dem andern.

2. In Beziehung auf den Erfolg des Brechens.

Die Wichtigkeit eines gleichen Bruches muß Jedermann sogleich einleuchten, welcher der Zubereitung des Flachßes zum verspinnbaren Garn nur mit einiger Aufmerksamkeit begewohnt hat. An und für sich starke und schwache, zu viel oder zu wenig geröstete, kurze und lange Flachßstängel unter einander vermengt, können schlechterdings nicht gleich gebrochen werden; einige werden (theils in ihrer ganzen Länge, theils an einzelnen Stellen derselben) zu viel, die andern zu wenig geknickt, das Brechgeschäft wird mühsam, fördert eine mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit des Arbeiters, wird dadurch beschwerlich und zeitversplitternd, und im Erfolge unsicher. Das Schwung- und Schabmesser, die Bürste oder die Heffeln müssen zu kräftig und zu anhaltend

in Anspruch genommen werden, um die an den schlecht gebrochenen Stellen festhängenden Aegen fortzuschaffen, wodurch eine große Menge der zarten Flachßfasern Schaden leidet. Man erhält auf diese Art an reinem Flachß weit weniger feinen und meist ungleichen, was bey einem möglichst vollkommenen Bruche der Fall nicht seyn würde.

3. In Beziehung auf die künftige Verspinnung.

Jeder Flachßstängel ist seiner Natur nach in seiner Länge an Stärke verschieden; am stärksten an dem Wurzelende, schwächer in seiner Mitte, am schwächsten an seinem Gipfelende, und dort sind auch die Flachßfasern am zartesten. Soll nun der Flachß zweckmäßig und überhaupt mit der möglich größten Schonung seiner Ballfasern gebrochen werden, so hat es mit dem Brechen desselben eine gleiche Bewandniß, wie mit dem Dreschen des Getreides. Der geschickte Drescher führt den kräftigsten Schlag auf die Schnittenden, den schwächeren auf die Mitte, den schwächsten auf die Ähren der Garben. Ganz nach denselben Grundsätzen soll auch der geschickte Flachßbrecher verfahren; er wird dieß auf der hier besprochenen Maschine zwar leichter, als auf den meißten der bisher bekannten Flachßbrechmaschinen, und den gewöhnlichen Flachßbrechen vermögen; er wird es aber nie vollkommen zu Stande bringen, wenn kurze und lange Halme unter einander gemengt sind. Die Kraft oder die Zeit, die er anwenden muß, um die stärkere Mitte mehrerer längerer Stängel hinlänglich zu zerknicken, greift meistens schon die zarteren Fasern der Gipfelenden der untermengten kürzeren Halme an, die dann von dem Schwungmesser mit den Aegen abgeschlagen, mit dem Schabmesser abgerissen, und mit der Bürste oder der Heffel fortgenommen werden. Man verlasse sich nicht zu sehr auf die natürliche Geschmeidigkeit oder Nachgiebigkeit (Elasticität) der Flachßfaser; ein geringeres Versetzen bey der Röstung — und vollends bey der Dörrung — zerstört leicht diese Eigenschaft; die Faser wird spröde und springt, oder bricht ab.

Ein solcher Flachß geht nicht nur stark in's Berg, sondern man wird auch die Gleichheit seiner Fäden nur höchst unvollkommen, oder doch nur mit noch größerem Verluste an reinem Flachß, und überhaupt in den meisten Fällen einen sehr kurzen, erzielen.

Die Ursache aber, warum ein möglichst gleicher Glachs der Spinnerinn erwünschlich sey, ist bereits aus einer früheren Stelle dieser Schrift ersichtlich, weil sie nämlich der feinen Enden des Glaches zum Anspinnen des Fadens bedarf. Je länger ferner die einzelnen Fasern seyn werden, je leichter wird es ihr seyn, den Faden gleicher fortzuspinnen, um so schöner und gleichförmiger wird das daraus gefertigte Leinzeug. Zeuge mit ungleichen (gleichsam bauchichten) Fäden, sind — wenn sonst der Fehler nicht an der Spinnerinn liegt — ein sicheres Zeichen von der Ungleichheit oder zu großen Kürze des Glaches.

Es müssen demnach die Glachsstängel gleich nach Absonderung der Samenkapfeln, nach dem Rülfseln, und nach dem vollkommenen Abtrocknen, nach ihrer vorher bezeichneten verschiedenen Beschaffenheit von einander abgetrennt, oder sortirt werden, welches am leichtesten durch folgendes Verfahren geschehen kann. Der Glachs wird handweise in beyde Hände gefaßt, locker zwischen denselben gehalten und mit den Wurzelenden auf die Erde gestaucht, wodurch alle Wurzelenden in eine gleiche Richtung gebracht, und die längeren Halme mit den Gipfelenden vorstehend werden. Der Arbeiter faßt hierauf den Glachs mit den Wurzelenden sanft zwischen die Beine, zieht die längeren und stärkeren Halme heraus, und legt sie besonders zur Seite. Dieses Verfahren, das Aufstauchen und Ausziehen, wird so lange fortgesetzt, bis zwischen den Weinen des Arbeiters nur noch die kürzesten Halme von gleicher Länge und Stärke verbleiben, und die Sortirung in die längsten und stärksten, mittleren und kürzesten vollendet ist.

Jede nach Länge, Stärke und Färbung verschiedene Sorte, wird zuerst in kleine Bündel von 2 bis 3 Pf. gebunden, und wenn man sich der Wasserröcke bedienen will, mehrere derselben in größere Bündel von 15 bis 20 Pf. vereinigt, und so sind die Bündel zum Aufbreiten bey der Thauröcke, oder zum Einlegen ins Wasser vorbereitet.

Mit diesem Geschäfte wird der Glachs zugleich vom Straube, Unkraut, verkrüppelten oder sonst beschädigten Halmen leicht zu reinigen seyn, und daß man

sich bey allen diesen Verrichtungen vor dem Verwirren des Glaches hüten müsse, ist bereits bekannt.

(Beschluß folgt).

Notizen über China.

(Auszug eines Briefes von der Chinesischen Gränze, der im asiatischen Courier von Petersburg enthalten ist.)

Die Überschwemmungen und schlechten Ernten, die während drey Jahren (1822, 1823 und 1824) in China Statt gefunden, haben in Peking eine große Theuerung erzeugt, und daselbst die Sterblichkeit sehr vermehrt. —

Der jetzige Bogdokan (Kaiser) regiert sein Volk mit Milde. Sein erster Minister heißt Souu Tschoun Tan; es ist derselbe, der im Jahre 1794 zu Peking die Gesandtschaft des Lords Macartney empfing, und der im Jahre 1816 den Auftrag erhielt, Lord Amherst zu empfangen. Der General Agouy, ein Enkel des Ministers, ist nach ihm die bedeutendste Person. Gegenwärtig gibt es an dem Hofe keine so mächtigen und einflußreichen Männer mehr, als unter der Regierung des Kaisers Tschia Tsing. Die Manschurische Sprache (welche die der Eroberer ist) kommt außer Gebrauch, und die militärische Disciplin geräth in Verfall. — Die russische Mission in Peking, welche mit Inbegriff des Archimandriten, acht Mitglieder zählt, hat sich des Schutzes und der Gewogenheit der Regierung zu erfreuen. Man hat die Absicht, in den russischen Capellen den Gottesdienst in chinesischer Sprache zu halten, und einer der Missionäre ist beschäftigt, die Lehren der christlichen Religion ins Chinesische zu übersetzen. — Es befinden sich in Peking nur noch drey portugiesische Missionäre, der Bischof Pie und die Geistlichen Ribeira und Haon. Ihre Congregation besteht aus chinesischen Mönchen; man duldet zwar in China die katholische Religion, allein es ist doch nicht die Rede davon, neue Missionäre aufzunehmen.

Guter Kitt für Gläser und Porcellan.

Man nimmt ungelöschten, fein pulverisirten Kalk, vermischt ihn zu einem Brei mit so viel Eyweiß (Eyerklar) und saurer Milch, als nöthig ist.